

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt anlässlich von „Night Fever“ in der Heiligen Messe zum zweiten Fastensonntag
im Jk C,
Samstag, 23. Februar 2013, 18.30 Uhr,
Hoher Dom zu Essen**

Texte: Gen 15,5-12. 17-18;
Phil 3,17-4,1;
Lk 9,28 b-36.

Liebe Schwestern und Brüder.

I.

Wo ist Gott? – Wie kann ich Gott finden? – Wo und wie kommen wir mit Gott in Kontakt? Solche Fragen begegnen mir immer wieder, besonders wenn ich mit jungen Menschen zusammen bin, die ich firme, denen ich begegne, wenn ich in Schulen und auch sonst wo unterwegs bin. Eine Frage, die viele Menschen haben, eine Suche, die Viele kennen, aber doch sehr unterschiedlich formulieren. Manche sagen eher: Wo ist die Macht, an die ich mich halten kann? – Kann es Gott überhaupt geben, wenn er so viel Leid zulässt? – Ich finde Gott einfach nicht, auch wenn andere davon sprechen! – Es ist so schwer, überhaupt von Gott zu sprechen! – Hat mein Glück wohl mit Gott zu tun? Kann ich den Sinn meines Lebens finden, vielleicht sogar mit Gott?

Nicht wenige Menschen haben gar keine Sprache mehr für Gott, für die Begegnung mit dem Heiligen, für das Angerührtsein durch den, der uns Christen die Mitte unseres Lebens und den Sinn unseres Weges aufschließt. Dabei sind diese Fragen und ist diese Suche weder etwas besonders noch erstaunlich. Seit es Menschen gibt, gibt es diese Fragen und dieses Suchen. Immer wieder sind Menschen Gottsucher oder, wie es in einer der ältesten Mönchsregeln der Christenheit, mit dem hl. Benedikt heißt, Menschen, die sich aufmachen, Gott zu suchen – ein Leben lang! Sie lassen nicht davon ab, weil sie von Gott angerührt sind, ihn zu suchen und sein Antlitz zu finden.

II.

Es gibt ein Gebetswort der Bibel aus Psalm 27, das genau dieses Gottsuchen zum Thema hat. „Mein Herz denkt an Dein Wort: Sucht mein Angesicht! Dein Angesicht, Herr, will ich suchen“ (Psalm 27,8). Wer nach dem Sinn des Lebens sucht, wer sein Lebensglück

finden will und dies mit Gott verbindet, der gehört zu den Menschen, die Gott suchen und ihm ein konkretes Angesicht geben wollen.

Im heutigen Lukasevangelium wird den Jüngern, die mit Jesus auf den Berg Tabor steigen, eine solche Erfahrung geschenkt. Petrus, Johannes und Jakobus sehen Jesus plötzlich in ganz neuem Licht, und bei ihm Moses und Elia; zugleich hören sie eine Stimme, die ihnen sagt, dass Jesus Gottes auserwählter Sohn sei, auf den sie hören sollen (Lk 9,35). Was die Jünger erfahren, ist, dass sie Jesus im ganz neuen Licht sehen, zugleich von der Ernsthaftigkeit seines Geschicks hören, dieses nicht verstehen und doch ganz davon erschüttert sind. Sicher sind die Jünger Gott suchende Menschen. Sie finden ihn in Jesus, dem sie hinterher laufen und nachfolgen. Ihre Gottsuche weist den Jüngern den Weg zu Jesus, den sie in einem ganz neuen Licht sehen, im Licht Gottes!

Diese Erfahrung machen die Jünger in einer besonderen Lage und Situation. Ganz oft nämlich, wenn eine wichtige Szene des Lebens Jesu auf einem Berg spielt – so im heutigen Evangelium –, geht es darum, dass Gott sich zeigt, und zwar in einer Situation des Gebetes. Gott zu suchen und zu beten, sind wie zwei Seiten der einen Medaille. Dass Gott sich zeigt, ist nie zu machen. Die Jünger sind völlig überrascht, wir Menschen sind es auch immer. Wenn wir uns im Gebet auf diese Gottsuche machen, bleiben wir offen, aufmerksam und wachsam; so kann Gott überraschend handeln und zeigen, wo er ist und wer es ist, nämlich in Jesus, seinem Sohn, auf den wir hören sollen (vgl. Lk 9,35 b).

III.

Das Evangelium von der Verklärung Jesu auf dem Berg gehört zu den wichtigen Evangelien der Fastenzeit, die seit den frühen Zeiten der Kirche, vor allem für die Taufbewerberinnen und Taufbewerber, ausgewählt sind, die sich als Menschen, die den Glauben kennen lernen wollen, auf den Empfang von Taufe, Firmung und Eucharistie vorbereiten. Wer als Erwachsener den Weg zu diesen Sakramenten sucht, ist jemand, der nach dem Sinn des Lebens, nach seinem Glück, nach einem tiefen Halt und einem Inhalt, der trägt, sucht. Ein solcher Mensch sucht, so glauben wir Christen, Gott. Diese Zeit der Gottsuche ist immer eine besondere Zeit für das Beten, weil das Gebet durchlässig macht, aufmerksam, wachsam, hörend und schauend, damit der Mensch ganz empfänglich wird für das Heilige und das Große, eben für Gott und die Menschen.

IV.

Wer heute Christ ist und tiefer in den Glauben eindringt, der, dessen bin ich gewiss, wird ein permanenter Gottsucher/eine permanente Gottsucherin sein und das Leben betend gestalten. Gottsuche und Gebet gehören zu uns Christen. So finden wir das Antlitz Gottes in Jesus und von ihm her in allen Menschen. Das macht uns und unsere Würde aus, die unantastbar ist. Das hat z. B. Folgen für ein einfaches, aber eindringliches Engagement im gesellschaftlichen Miteinander, gleich welcher Form. Es geht darum, zu überzeugen, dass in allem Gott ist und in allen Menschen Gott in Jesus sein konkretes Gesicht findet. Es macht das Faszinierende des Christseins aus, dass wir Gott suchen im Gottesdienst und ihn im Wort der Bibel, in den Mitfeiernden und im Sakrament der Eucharistie schauen dürfen. So kommt Gott mit seinem Antlitz, seinem ganz spezifischen Gesicht auf uns zu. Es ist das Gesicht des Hörenden, des Wachsamem, des ganz vom Licht Gottes Durchstrahlten, das Gesicht, das aufmerksam die Not der Zeit und Welt wahrnimmt, empfänglich ist und offen für die Menschen, so, wie sie sind. Es ist das Gesicht Gottes, das Antlitz Jesu.

V.

Der heutige Abend „Night Fever“ will unterschiedlichste Menschen einladen, mit uns im Dom zu beten, auf eine Gottsuche zu gehen und als Zeichen des Gebetes ein Licht anzuzünden, damit alles im Licht Gottes erscheinen kann. Die Fastenzeit, als Vorbereitung auf Ostern und als Tauferneuerungszeit, weist auf das große Licht hin, das an Ostern leuchtet und in der Osterkerze symbolisiert ist. Es geht um Christus, das Licht, in dem wir Gott finden, der den Weg der Menschen erleuchtet und die Menschen in diesem Licht leuchten lässt. Die Erneuerung unseres Christseins aus dem Geheimnis von Taufe, Firmung und Eucharistie bedeutet, ein lebendiges Christsein zu entdecken, das Christsein der Gottsuche und das Christsein des Gebets. Wo beides gelingt, erscheint Jesus in der Atmosphäre des Betens im neuen Licht, nämlich als Gott, der auf uns zu kommt, der uns tröstet, der uns stärkt und uns erfahren lässt: Jesus lebt auf viele Weise unter uns: im Wort der Heiligen Schrift, das wir hören und durch das er zu uns spricht; durch die vielen Menschen, die uns alltäglich begegnen und in denen Jesus ein jeweils ganz eigenes Gesicht erhält; überall dort, wo deutlich wird, wie sehr Jesus alle Wirklichkeit neu macht und alles in einem neuen Licht erscheinen lässt. Die Jünger sind davon erschüttert. Das wünsche ich uns auch immer wieder. Bedeutet diese Erschütterung doch, sich immer wieder erneuern zu wollen, sich berührbar zu machen für viele Menschen, in die Weite Gottes und der Suche nach ihm einzutreten und die Schlichtheit

und Einfachheit des Betens immer mehr lieben zu lernen. „Night Fever“ will ganz viele Menschen in unserem Dom zu einem schlichten, einfachen Beten und zum Anzünden einer Kerze einladen, damit alles in einem neuen Licht erscheint, im Licht Gottes, den so viele Menschen, auf welche Weise auch immer, suchen und sich finden lässt in Jesus.

VI.

Das Wort des Beters von Psalm 27 „Dein Antlitz, Herr, will ich suchen“ (Psalm 27,8), das wir in dieser Heiligen Messe gehört haben, ist völlig unaufdringlich und gerade darum so eindringlich, so völlig einfach und darum so wesentlich, weil hier einer das Beten übt und dabei alle Hindernisse, die im Weg liegen, zu überwinden versucht. Hier macht sich einer auf den Weg, Gott zu suchen, indem er wach ist für sein Wort im Evangelium, empfänglich für ihn in der Eucharistie, aufmerksam auf die Menschen, mit denen er lebt.

Am Ende eines solchen Gebetsabends wie heute geht es immer wieder zurück in den Alltag. Es ist nicht alles mitteilbar, was geschehen ist. Aber es ist eine Erfahrung der Gottsuche, die zum Alltag gehört und solidarisch macht mit ganzen vielen Menschen.

Solche Erfahrungen kann man nicht machen, sie werden einem geschenkt. So ist es den Jüngern ergangen und seitdem unzähligen Menschen. Das Christsein als eine Gottsuche zu verstehen und sich dafür im Gebet aufmerksam vorzubereiten, das ist eine Einladung, die nicht nur an diejenigen ergeht, die sich in diesen Wochen auf den Empfang der Taufe, Firmung und Eucharistie an Ostern vorbereiten, sondern an uns alle, die wir schon getauft und gefirmt sind und an der Eucharistie teilnehmen. Gott will uns immer wieder zu Suchenden nach ihm und seinem Antlitz machen. So kann er sich uns, weil wir im Gebet hellwach sind, zeigen: ungeahnt, ganz groß, ganz klein, unser Herz anrührend, all unsere Kräfte motivierend, eben zum Leben herausrufend. Das „Night Fever“-Gebet heute Abend möge viele Menschen so mit Gott in Berührung bringen, dass sie nicht mehr aufhören können, ihn zu suchen und dabei betende Menschen zu sein. So zünden nämlich Menschen dann nicht nur ein Licht an, sondern es geht ihnen ein Licht auf, und sie werden zum Licht – für andere. Die Gottsuche im Gebet hat dieses Ziel! So ist es möglich, unter der Asche des Alltags jene Glut zu entdecken, die tausende Lichter des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe anzündet und unserem Leben die Richtung gibt. Einen solchen Weg auf Ostern zuzugehen, das wünsche ich uns allen, vor allem den Vielen, die von allen Ecken und Enden und den Straßen unserer Stadt oder von weiter her hierher

kommen, um mit uns zu beten und ein Licht anzuzünden – als Gottsucherinnen und Gottsucher im Gebet. Amen.